

Studie

PKV fördert innovative Behandlungen in Praxen

Die Private Krankenversicherung leistet einen wichtigen Beitrag für die moderne Ausstattung von Facharztpraxen. Das ist das Fazit einer Studie des PKV-nahen Datendienstleisters Rebmann Research zur Finanzierung innovativer Diagnose- und Behandlungsmethoden in der ambulant-ärztlichen Versorgung.



PKV-Verbands-Chef Reuther: „Ohne die Mehrumsätze der Privatversicherten wäre die Ausstattung der Arztpraxen mit moderner Medizintechnik also sicher schlechter.“

©PKV

Anhand von betriebswirtschaftlichen Kennzahlen habe Rebmann Research die Möglichkeiten der Ärztinnen und Ärzte gemessen, in innovative Diagnose- und Therapiemethoden zu investieren, heißt es am Mittwoch in einer Mitteilung der PKV. Dabei habe das Institut analysiert, wie die Praxen die durch die PKV generierten Mehrumsätze verwenden. Im ambulant-ärztlichen Bereich lägen die Mehrumsätze bei über sechs Milliarden Euro pro Jahr – das entspreche im Schnitt mehr als 55.000 Euro je Arztpraxis.

Wie die PKV die Verbreitung neuer, innovativer Diagnose- und Behandlungsmethoden in der Versorgung fördert, belege Rebmann Research unter anderem an einem Beispiel aus der Augenheilkunde: Eine Investition in die optische Kohärenztomografie (OCT) zur Diagnostik und Therapiesteuerung bei Netzhauterkrankungen sei im dualen Gesundheitssystem aus GKV und PKV bei den Augenärzten nach 1,8 Jahren refinanziert. Bei einem einheitlichen Vergütungsrahmen nach GKV-Regeln würde es dagegen 5,4 Jahre dauern. Ohne die Mehrumsätze der Privatversicherten würde sich die Verbreitung moderner Medizintechnik in der ambulanten Versorgung erheblich verzögern.

Rebmann Research komme zu dem Fazit, dass die Bedingungen für eine Praxis-Ausstattung mit innovativen Diagnose- und Therapieverfahren im dualen Finanzierungssystem „ungleich besser“ seien als „unter einem einheitlichen Regulierungs- und Vergütungsrahmen nach dem Vorbild der GKV“. Vom Wettbewerb des dualen Systems mit der PKV profitieren also auch die Kassenpatienten. Er sichert die Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger am medizinisch-technischen Fortschritt.

Die Studie zeige, dass es „ohne den überproportionalen Finanzierungsbeitrag der Privatversicherten“ für Facharztpraxen deutlich schwieriger wäre, die Versorgung auf dem neuesten Stand der Technik anzubieten, interpretiert der Direktor des PKV-Verbands, Florian Reuther, die Studienergebnisse. „Die Refinanzierung moderner Medizintechnik würde teilweise fast doppelt so lange dauern. In bestimmten Fällen würde sich die Anschaffung innovativer Diagnose- und Behandlungsmethoden für die Arztpraxis überhaupt nicht mehr lohnen. Ohne die Mehrumsätze der Privatversicherten wäre die Ausstattung der Arztpraxen mit moderner Medizintechnik also sicher schlechter.“

Die Studie von Rebmann Research „Innovation und Diffusion in der ambulant-ärztlichen Versorgungsstruktur“ ist in der Schriftenreihe des Wissenschaftlichen Instituts der Privaten Krankenversicherung (WIP) erschienen.